



Stefan Wolter (Hg.)

Welch überwältigender Anblick bietet sich unseren staunenden Augen dar!

Ehepaar Pietsch auf Vergnügungsreise an Ost- und Nordsee 1908/1912



Stefan Wolter, „Welch überwältigender Anblick bietet sich unseren staunenden Augen dar! – Ehepaar Pietsch auf Vergnügungsreise an Ost- und Nordsee 1908/1912“, Projekte Verlag Halle 2008, Hardcover 22,50 €, Paperback 17,50 €

Am Horizont zog die Schwedenfähre Sassnitz-Trelleborg ihre Kreise, verlockend nahe und doch unerreichbar fern für die vielen Soldaten, die dieses Ritual jeden Abend an den Fenstern der NVA-Kaserne Prora verfolgten. Unter ihnen ein blutjunger Bausoldat, der im Herbst 1986 noch nicht wusste, dass ein Menschenleben zuvor ein Gärtner und seine Frau die Prorer Wiek bereisten, die seine Vorfahren waren. Lebenslinien, die sich zufällig kreuzen?

Erst viele Jahre nach seiner Armeezeit hat der Berliner Historiker Dr. Stefan Wolter die Reisetagebücher seines Ururgroßvaters Ernst Robert Pietsch aus den Jahren 1908 und 1912 in einer Kiste wiedergefunden und veröffentlichte diese nun erstmals in einer gebundenen Ausgabe.

Die Reisen fallen in die schwungvolle Gründerzeit. Die Untertanen schaffen fleißig Werte. Vom anhaltenden Wirtschaftsboom des Wilhelminischen Reiches profitiert auch Ernst Robert Pietsch. Der Landschaftsgärtner pflegt die Parkanlagen des Großindustriellen Heinrich Dietel im niederschlesischen Sosnowiec.

Pietsch ist durchaus privilegiert, posiert mit Zwirbelbart und Zigarre, doch als dem Angestellten 1908 zehn Tage Urlaub bewilligt werden, sieht er darin geradezu einen Gnadenakt. Urlaub, gar kostspielige Reisen waren bis dato ein Privileg des Adels und des Großbürgertums. Der Gärtner und seine Gattin Pauline planen eine Vergnügungsreise nach Rügen, Dänemark und Südschweden.

Nach heutigen Maßstäben ist die Fahrt alles andere als vergnüglich. Ab Breslau reist man 4. Klasse, lebt aus dem Rucksack, gönnt sich

nur wenige Stunden Nachtschlaf. Für das seltsame Glück unterwegs zu sein, verzichten die Reisenden auf Komfort und nehmen Strapazen in Kauf.

Mit wachem Blick notiert Pietsch seine Beobachtungen. Fast minutiös schildert er das quirliche Treiben auf Berliner Bahnhöfen, amüsiert sich über die „flotten Tänzchen“ polnischer Gastarbeiter im Abteil und schwärmt von den „hübschen höflichen“ Matrosen, die gleich ihm zur Ostsee reisen.

Militär- und technikbegeistert ist Pietsch ganz Kind seiner Zeit. Im Stettiner Hafen bewundert er moderne Segeljachten und stolze Dampfschiffe. „Winzig kleine Motorboote“ schießen über das Haff. Am Ufer säumen sich selbstbewusst die Hallen der Werften „Nüscke & Co“ und die „Oder-Werke.“

Die Fahrt ist reich an Situationskomik. Der Ostseedampfer „Hertha“ kämpft „gleich einem galoppierenden Pferde“ gegen Wind und Wellen an. Die Passagiere torkeln umher und übergeben sich. Die Schiffsjungen schrubben gleichmütig die „dem Gott Neptun dargebrachten Opfer“ fort. Dann beruhigt sich die See. Noch nie hat der Endfünfziger das Meer gesehen, diese „unendlich bläulich leuchtende Fläche“. Seine Rührung ist schlicht und aufrichtig.

Die Insel Rügen ist ein erstes Reiseziel. Göhren, Sellin, Binz und Sassnitz leuchten weiß am Strand. Die Menschen flanieren auf mächtigen Seebrücken und winken den Neuankömmlingen zu. Hoteldiener verteilen beflissen Werbeprospekte. In den bürgerlichen Seebädern geht es opulent zu. Das Gärtnerhepaar mischt sich selbstbewusst unter die wohlhabenden Sommergäste, achtet jedoch bei der Wahl des Hotels auf den Geldbeutel.

Nicht nur die Kreidefelsen, auch alle weiteren Reisetationen lesen sich wie das Muss einer bürgerlichen Kavaliertour der Neuzeit: die königlichen Schlösser von Kopenhagen, das Tivoli, das Thorvaldsen-Museum und auch Bornholm mit der mächtigen Festung Hammershus. Wie alle Reisen endet auch diese Fahrt. Pietsch gibt zu, trotz der „liebenswürdigen, einsichtsvollen Behandlung“ durch seinen „geehrten Herrn Chef“ nur ungern in die Heimat zurückzukehren. Der Vorgenuss auf eine erneute Reise lässt ihn hoffen: 1912 bricht das Ehepaar auf nach Bremen und Helgoland. Auch diese Reise ist reich an Bildern. Bremen prunkt mit hanseatischem Selbstbewusstsein und Helgoland erhebt sich nicht minder stolz aus dem Meer – wenige Jahrzehnte, bevor der Stadtstaat und die Nordseeinsel von feindlichen Kampfgeschwadern zerbombt werden.

Die Reiseberichte spiegeln den Zeitgeist, der zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine stabile Zukunft verspricht. Es ist diese seltsame Mischung aus Friedlichkeit und Tüchtigkeit der Leute, die beim Lesen anrührt. Die Gesellschaft,

mit der sich Pietsch arrangiert, ist bieder, sittlich, kaisertreu – er ist ein Teil davon und sich dessen durchaus bewusst. Als Reisender wird er zum Zeugen einer rasant entwickelten Gesellschaft und Technik, die schon bald zu eskalieren droht. Irgendwie wirken alle Protagonisten des Berichtes geschäftig und rastlos. Erhitzte Gemüter, denen man die Jubelschreie über Deutschlands Großmacht gern abnimmt. Denn die liegt auf dem Wasser, proklamiert in jenen Jahren Kaiser Wilhelm II. So romantisch sich die Salondampfer vor Rügens Küste im Sonnenschein wiegen, so unheimlich klingt bereits das Hämmern und Schlagen in den Rüstungsfabriken der künftigen Kriegsflotte.

Der Sprachstil ist frisch, plastisch und informativ. So lesen sich die 100jährigen Reisetagebücher keineswegs antiquiert. Stefan Wolter ergänzt die Aufzeichnungen von Ernst Robert Pietsch mit einer wissenschaftlichen Studie über die Entwicklung des Massentourismus, so am Beispiel der rügenschischen Seebäder. Das Buch eignet sich mit zahlreichen Fotografien auch als eine Art historisches Nachschlagewerk für Nord- und Ostseereisende. Zudem spürt man die große Liebe und Verehrung des Historikers für seinen Ururgroßvater und die Mühen des Autors, autobiografische Erzählungen vor dem Vergessen der Zeit zu bewahren.

Jens-Peter Martens, Stuhr

Auch die Denkmalpflege hat Geschichte

Ferdinand von Quast (1807–1877)



Bildung der Denkmalpflege in Berlin 1807–1877

MICHAEL HAEFELER

Auch die Denkmalpflege hat Geschichte. Ferdinand von Quast (1807–1877). Konservator zwischen Trier und Königsberg (Beiträge zur Denkmalpflege in Berlin, Band 29), hg. von Jörg Haspel, Ulrike Laible und Hans-Dieter Nägelke, Petersberg 2008, 21 x 29,7 cm, 128 S., Hardcover, 37 farb. und 89 s/w-Abb., ISBN 978-3-86568-376-2, 19,95 €